Etwas Besonderes sein?

Autor(en): **Brülisauer, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF**

Band (Jahr): **19 (1977)**

Heft 3: **Solidarität. Teil 3**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-154577

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Oft machen wir die unlogische gleichung: fremd, anders = böse. So schaffen wir uns dauernd feindbilder. Der fuchs gibt uns hier den guten rat, einander zu zähmen, einander vertraut zu machen. Wenn wir das fremde, ungewohnte nicht mehr als bedrohung oder konkurrenz, sondern als bereicherung und ergänzung betrachten, dann erleben wir oft gerade durch das fremde befreiung. Echte werte werden durch fremde werte nicht überfremdet, sondern ergänzt und bereichert. So kann gerade eine offene begegnung mit **jedem** menschen unsere eigene wertskala reinigen und auf echtheit hin überprüfen.
Wenn wir miteinander vertraut werden, dann werden wir freunde statt feinde. Wir werden auch verantwortlich füreinander. Wir sehen nicht mehr den alten, den behinderten, den ausländer, den "anormalen", sondern wir sehen dann **den menschen,** der einzig ist, den wir brauchen und der uns braucht, und es schert uns nicht mehr, welcher minderheit er angehört.

Wenn der fuchs den kleinen prinzen darauf aufmerksam macht, dass er zeitlebens für das verantwortlich ist, was er sich vertraut gemacht hat, dann heisst das für uns, dass wir auch verantwortlich sind für gerechte lösungen im menschlichen zusammenleben. Und diese lösungen werden nicht an grünen tischen zustande kommen, sondern sie müssen bei mir persönlich beginnen. Ich muss mein eigenes verhalten ändern. Roger Schütz umschreibt diese solidarität mit dem wort: MITEINANDERTEILEN! Diese solidarität ist aber nichts für rechner und weichlinge; denn der preis ist hoch – ich bin ihn selber. Nicht nur meinen besitz, meine rechte, meine freuden und leiden, nein, **mich selber** muss ich mit-teilen, mit dem andern teilen, miteinanderteilen. Solidarität umfasst also das teilen, das mit-teilen meines ganzen wesens in all seinen dimensionen. Uns ist die chance gegeben, durch unsere solidarität die welt in erstaunen zu versetzen. Als kleine prinzen und prinzessinnen können wir ein zukünftiges reich der gerechtigkeit, der liebe und des friedens schon heute vorwegnehmend andeuten.

Florian Arnold

ETWAS BESONDERES SEIN?

Peter Brülisauer hat sich in unserer zeitschrift schon wiederholt durch scharfsinnige beiträge zu verschiedenen themen ausgezeichnet. Heute gibt er eine treffende antwort auf die frage: "Ist der behinderte etwas besonderes?" Aktualisiert wurde der artikel durch eine radiosendung und "in seiner möglichen nützlichkeit bestätigt durch beobachtungen an der Impuls-GV". Peter möchte diese gedanken als fortsetzung und erweiterung seiner überlegungen zum thema "Solidarität zwischen behinderten und nichtbehinderten" in der februarnummer des PULS, seite 2, verstanden wissen.

- Red.

Die radiosendung "das problem" über körperliche behinderung vom 10. 2. 77 liess in mir erinnerungen aufkommen an eine frage, welche ich über jahre wälzte, bevor ich die antwort fand. Da war in dem ausgestrahlten gespräch die rede vom anderssein. Eine behinderte diskussionsteilnehmerin vertrat die ansicht, sie sei ein mensch wie jeder andere auch. Kurz darauf erzählte sie, wie sie immer wieder durch äussere anlässe darauf gestossen würde, dass sie etwas besonderes, aussergewöhnliches sei. Es schimmerte während dieser sendung mehrmals durch: auf behinderte muss man besonders rücksicht nehmen, sie brauchen hilfe, verständnis für ihre besondere lebenssituation. Andererseits: Behinderte führen ein leben wie andere auch, haben eine familie, sind glücklich, weinen, fahren auto, lachen, haben angst. . . . .

Ja, was nun? Sind wir körperlich behinderten etwas besonderes, oder ganz normale menschen? Ich erhielt bestätigungen für beides, und der daraus entstandene zwiespalt hat mich jahrelang geplagt. Ich war mir bewusst, solange ich auf diese frage nicht die richtige antwort geben konnte, würde es mir nicht möglich sein, meine behinderung voll anzunehmen, zu bejahen. Wie wollte ich mich nach dem unfall in meinem leben neu orientieren, wenn ich selber nicht einmal wusste, wo ich stehe? !

Bin ich ein mensch wie jeder andere auch, oder bin ich etwas besonderes? Wie jeder andere – etwas besonderes. Das war's! Ich bin sehr wohl ein völlig normaler mensch wie jeder andere, denn ich bin etwas ganz besonderes. Jeder einzelne mensch auf dieser erde ist ja einzigartig, einmalig und damit besonders. Oder kannst du dir etwas abnormaleres vorstellen als zwei bis ins kleinste detail gleiche menschen? Das gibt es gar nicht! Das besonderssein ist das normale.

Vielleicht hilft dir das ein bisschen, wenn Du z.B. in deinem rollstuhl sitzest und dich gerade wiedereinmal über deine hilfebedürftigkeit ärgern möchtest. Sie ist eine deiner eigenheiten, wie deine schönen augen, deine konzentrationsfähigkeit, deine stimme, dein humor, dein verständnis für andere menschen, deine eigenwilligkeit, oder die vielen, vielen anderen dinge, die dich zu dem unverwechselbaren und einzigartigen menschen machen, der du bist.

Vielleicht hilft es aber auch dir, wenn du als betreuer dich mit den besonderheiten eines behinderten auseinandersetzest. Auch du bist anders, etwas einmaliges, unkopierbar eigenes. Das wissen darum gibt kraft und sicherheit.

Das besonderssein trennt uns nicht. Es ist ausnahmslos uns allen zu eigen und ist dadurch etwas, das uns miteinander verbindet. Wenn wir uns selber und allen andern um uns herum diese persönliche einmaligkeit zugestehen und unser verhalten darnach einrichten, werden wir auf einmal einen verblüffenden augenblick erleben: alle unterschiede hören auf, obwohl das besondere rundum uns nur so in die augen springt. Vielleicht spüren wir dann ein lächeln auf unserem gesicht. . . . .

Peter Brülisauer